

## **„make things talk“-Abschlussbericht**

An dieser Stelle sei nicht allzu viel über das Ergebnis unseres Projekts selbst verraten. Um sich ein Bild von „make things talk“ zu machen, empfiehlt es sich, direkt unsere Website zu besuchen: [makethingstalk.io](http://makethingstalk.io). Dort erklären wir mit wenigen Worten, ein paar Bildern und kleinen Videos was hinter dem „make things talk“-Starterkit steckt und für wen das Projekt besonders spannend sein dürfte. Hier also nur ein kleiner Rückblick, wie die letzten drei Monate aus unserer Sicht verlaufen sind.

Alles in allem können wir zufrieden feststellen: Ziel erreicht. Am Ende des Stipendiums steht ein rundes, lauffähiges, stabiles, einfach zu bedienendes und (wie wir finden) auch recht schickes „make things talk“-Starterkit. Das Ganze ist auf einer Website sauber präsentiert und dazu bereit, über sämtliche Kanäle und Kontakte verbreitet zu werden. Zudem haben wir auf Git ein Repo, welches auch andere Hacker dazu einladen soll auf unserer Softwarelösung, die hinter dem „make things talk“-Starterkit steckt, aufzubauen.

### **Insgesamt doch gut gelaufen**

So zufrieden wie mit dem Ergebnis sind wir auch mit dem Prozess, der uns an den Punkt geführt hat, an dem wir jetzt stehen. Mal abgesehen von ein paar kleineren coronabedingten Unwegsamkeiten gab es für uns keine größeren Hürden zu überwinden. Klar hätten wir uns gerne öfter persönlich getroffen. Und sicher war es ein wenig enttäuschend, dass das Münchner Fablab, wo wir das Gehäuse für unser Starterkit produzieren wollten, schließen musste. Dafür hatten wir während des Shutdowns deutlich weniger Ablenkung als gewöhnlich und konnten uns hervorragend auf das Stipendium fokussieren.

Besonders positiv und motivierend haben wir die Möglichkeit erlebt, unser Projekt noch während des Stipendiums beim virtuellen Coding da Vinci-Hackathon Saar-Lor-Lux zu präsentieren. Dieses Zwischenziel hat uns zur Halbzeit des Stipendiums gut auf Kurs gehalten und verhindert, dass wir uns zu sehr in Ausschweifungen verlieren. Außerdem konnten wir dort erste Kontakte knüpfen, die uns hoffen lassen, dass „make things talk“ auch nach dem Stipendium eine Chance haben wird.

### **Ziel erreicht?**

In der Bewerbung für das Stipendium, hatten wir für uns Ziele mit Schwerpunkten in den Bereichen Anwendbarkeit, Stabilität und Reichweite gesetzt. Jeder im Team hat über den Zeitraum des Stipendiums einen Tag pro Woche in das Projekt investiert. Damit kommen wir in der Endabrechnung auf 384 Stunden.

Der finale Test in Sachen Anwendbarkeit des Starterkits steht noch aus. Allerdings haben wir bereits Kontakte zu mehreren relevanten Testpersonen. Die ersten Tests mit „Freunden und Familie“ waren schon recht vielversprechend. Auch die Stabilität des Starterkits ist bereits auf einem hohen Niveau. Wir hatten angepeilt, 2.500 erfolgreiche Lesevorgänge mit dem im „make things talk“-Starter-Kit verbauten RFID-Reader durchzuführen. Am Ende waren wir mit dem Zählen etwas nachlässig, aber wir sind sehr optimistisch und sagen: Kommt etwa hin.

Dank der Präsentation beim Saar Lor Lux Hackathon konnten wir auch schon einiges an Reichweite generieren. Mit dem fertig dokumentierten Projekt sollte in Kürze noch deutlich mehr hinzukommen.

Wir haben derzeit mehrere Kontakte, die einen baldigen Einsatz des „make things talk“-Starterkits sehr wahrscheinlich machen. Durch den Hackathon in Saar-Lor-Lux gibt es Ideen für eine Ausstellung im französischen Nancy. Außerdem planen wir den Einsatz von „make things talk“ im Rahmen eines Schulprojekts in Saarbrücken. Nach überstandenen Corona-Shutdown wollen wir auch die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum in München weiter voranbringen. Und nach wie vor sind wir im Austausch mit unseren ursprünglichen Datengebern vom Stadtmuseum in Landsberg am Lech, wo die Anwendung in die Dauerausstellung integriert werden könnte.

Abschließend wollen wir ganz herzlich Danke sagen, an alle, die uns während des Stipendiums unterstützt haben. Danke natürlich an die Jury für die initiale Entscheidung, uns in diesem Rahmen zu fördern. Und ein besonderes Dankeschön auch an die Geschäftsstelle von Coding da Vinci: Wir haben uns zu jedem Zeitpunkt hervorragend betreut gefühlt.

Wir hatten insgesamt riesigen Spaß und hoffen, dass das Konzept der Coding da Vinci-Stipendien Schule machen wird.

Begonnen hatte alles unter dem Titel "162 ways to die" als humorvolle interaktive Installation, geeignet um vor allem jungen Besuchern einen Zugang zu Leben und Wirken der Jesuitenmönche des 17. Jahrhunderts zu verschaffen. Mit dem Stipendium entstand aus diesem Ansatz die White Label-Lösung "make things talk".